



DDR-Kinder

im Kinderheim zur Kreatur
degradiert



Teil 1

Sommer 1981:

Der Transportwagen hält auf einem fremden, unbekanntem Hof. Die Tür fliegt auf und eine Frau schreit: "Alles raus! Los, los! Laufschrift!" Sieben fragende Gesichter blicken sich kurz verzweifelt an. Die fünf weiblichen Gefangenen springen zuerst vom Wagen, danach Frank und ich irgendwie hatten wir es wohl für ein Gebot der Höflichkeit gehalten, den Frauen den Vortritt zu lassen. Aber Höflichkeit war hier nicht gefragt. Ich sehe, wie ein Stiefel nach mir tritt und Sekunden später befindet auch ich mich im Laufschrift. Die Richtung wird uns durch die Reihe der uniformierten Frauen vorgegeben, die uns später als unsere "Erzieherinnen" vorgestellt werden. Zwei Schließer standen auch dabei. Unser erstes Ziel ist eine Art Turnhalle.

Man hatte aus mehreren Zellen Wände herausgebrochen, wodurch ein vielleicht 8 x 8 Meter großer Raum entstanden war. An der Fensterseite standen niedrige Holzbänke, vor denen wir nun angetreten waren. "Ausziehen, Sachen hinter euch auf die Bank. Dalli!" Wieder suchen sich unsere Augen. Wir lesen die gleichen Fragen. Es waren mit Sicherheit die gleichen Fragen, denn wir entstammten alle der gleichen Zivilisation und - wir standen wenig später alle in unserer Unterwäsche da. Eine der Uniformierten erklärt uns diesmal in ruhigem Ton: "Ihr seid hier, damit wir euch wieder auf den richtigen Weg bringen. Wir werden euch erziehen.

Wir sind in den nächsten Monaten sozusagen eure Eltern.“ Und weiter: "Schämt man sich vor seinen Eltern? Na also! Und jetzt runter mit dem Zeug, aber ein bißchen plötzlich! Ihr werdet euch schnell dran gewöhnen." Die zwei Schließer stecken unsere Sachen in einen großen Sack und bringen sie weg. Wenig später stehen wir in Reihe und Glied auf dem Gang neben einer Tür. Die "Aufnahme" beginnt! Manchmal kommt jemand über den Gang gelaufen. Auch andere Insassen, die man an ihrer Kleidung unschwer erkennt, kommen vorüber und werfen uns schüchterne Blicke zu. Sie haben einen größeren Vorteil. Nicht nur, daß sie Kleidung tragen - nein: sie wissen, was uns erwartet, denn sie haben es zweifellos schon hinter sich.

Was geht in den Zimmer vor, in das wir sicher gleich hereingerufen werden? Warum läßt man uns so lange warten? Das Herz schlägt bis zum Hals. Nur die Frage, was als nächstes kommt, interessiert. Was morgen sein wird, übermorgen ... Es ist noch nicht wichtig. Erstmal den Moment überleben. Irgendwie. Mit Würde, wenns geht. Geht das überhaupt noch? Wir sind nackt. Neben mir steht eine junge Frau. Sie ist sehr hübsch. Draußen hätte ich was drum gegeben, sie so sehen können. Aber hier? Nur nicht dran denken jetzt, nicht daß noch etwas unangenehmes passiert? Geht das überhaupt? Da ist doch diese Angst und diese Ungewissheit. Nein, keine Angst, da passiert nichts unangenehmes. Hunger! Wann haben wir zuletzt was gegessen?

Na klar, heute früh in Berlin. Wie lange sind wir gefahren? Wo sind wir überhaupt? Ob man uns das sagen wird? Wenn ja, wann? "SO, rein hier, meine Damen und Herren" reißt mich eine Stimme aus meinen Gedanken. Wir betreten eine Art Wohnzimmer. Richtig mit Sofa und Sesseln, einem großen Schreibtisch mit einem dicken Chefessel dahinter. Die andere Hälfte des Zimmers ist leer. In der Mitte ein weißer Strich. Dort müssen wir antreten.

Die Frau am Schreibtisch stellt sich als die Leiterin der Abteilung 04 vor. Frau Dr. Hahner. Dann sind da noch die Erzieherinnen Frau Hopp, Frau Salewski, Frau Erzberger, die Namen der anderen beiden habe ich vergessen. Sie sitzen rauchend in den Sesseln. Zigarettenrauch! Wann habe ich zuletzt eine Zigarette geraucht? Es riecht ... irgendwie nach Zivilisation in dieser kalten Umgebung. Es erinnert an draußen. Wir werden informiert, daß es in der Abteilung verschiedene Gruppen gibt, in die wir aufgeteilt werden. Die junge Frau, die mit mir zur Gruppe von Frau Erzberger kommt, heißt Kathrin.

Sie ist ca. ein Jahr älter als ich, sieht aber mindestens wie Mitte 20 aus. Die Erzberger nimmt keine Notiz von uns. Alle Neuankömmlinge kommen dann runter ins Bad. Nach dem Duschen kommt ein Schock, den wir erst Tage später halbwegs verarbeiten können. Wir werden "enthaart“. Überall. Kathrin bekommt einen Weinkrampf. Mein Körper stellt um auf "Notprogramm". Ich schäme mich nicht mal mehr. Ich habe diesen Körper verlassen und stehe neben mir. Er gehört mir nicht, dieser Körper, mit dem sie das alles machen. Also muß ich mich auch nicht schämen. Diese Eigenschaft wird mir in den kommenden 22 Monaten noch gute Dienste erweisen. Danach erhalten wir Sachen. Sachen? Es ist ein Zwischending aus Kittel und Sack. War irgendwann mal blau-weiß gestreift, jetzt eher grau.

Die Frauen bekommen einen Schlüpfer dazu. Wahllös. "Wenns nicht paßt, tauscht's später unter euch aus“, sagt die Salewski barsch, nachdem eine aus ihrer Gruppe um einen kleineren bat. Ich höre mich fragen, ob Frank und ich denn auch Unterwäsche kriegen. Frau Erzberger lacht und meint, ich könnte nachfragen, sobald ich meine Tage hätte. AHA. Dann werden uns doch je eine lange Hose zugeworfen und ein paar schwere Schuhe, die wir allerdings nur draußen und bei der Arbeit tragen dürfen, Wir werden aufgeteilt und folgen unseren Erzieherinnen in deren Diensträume. Dort erfolgt die "Aufklärung". Zunächst erhalte ich die Nummer 14 und bin damit 04-14.

Teil 2

Danach Geschichtliches zur Einrichtung.

Wann gegründet und warum.

Wieviele Abteilungen und Gruppen und so weiter.

Ich erfahre, daß das bis vor einem Jahr ausschließlich eine Einrichtung zur Erziehung von Mädchen bzw. Frauen war. Deshalb so wenig männliches Personal und deshalb gerade für mich mit einigen Einschränkungen und "Besonderheiten" verbunden, an die ich mich gewöhnen würde. Die anderen hätten sich auch schnell dran gewöhnt und viel Zeit zum Nachdenken würden wir eh nicht haben.

Sie erklärte uns, daß mit uns etwas nicht stimmt und wir deshalb auf die schiefe Bahn geraten seien.

Dies werde in den kommenden Monaten auch aus medizinischer Sicht begutachtet und behandelt.

Manchmal ist es das Hirn, manchmal – gerade bei uns jüngeren – die Hormone, die noch ein bißchen verrückt spielen und einer Korrektur bedürfen.

Dann die Regeln:

Wer ungefragt spricht, wird bestraft, wer nicht spurt, wird bestraft, wer nicht schnell genug ist, wird bestraft, wer nicht ißt, wird bestraft, wer nicht pünktlich ist, wird bestraft, dies wird bestraft, jenes wird bestraft.

Ich habe mich schließlich darauf beschränkt, mir zu merken, daß allein das Atmen nicht bestraft wird. ...so lange man es leise macht.

Sie schließt mit den Worten: "Und merkt Euch alle beide gut: In den nächsten Monaten gehören eure Ärsche mir. Und das meine ich so, wie ich es sage."

Beim Gang über den Hofstelle ich fest, daß es bereits dunkel ist. Es geht hinauf auf die Abteilung".

Kathrin und ich müssen irr "Dienstraum" antreten, dem Büro der Abteilung.

Ich zögere kurz bei Eintreten, denn es steht ein nacktes Mädchen drin.

Höchstens 18. Zweifelsfrei auch eine Insassin, denn sie trägt keine Haare. Ihr Gesicht ist völlig verweint, die Hände im Nacken verschränkt. Zum ersten Mal sehe ich diese Narbe an einem Unterleib, dort wo die Schambehaarung beginnt.

Ich sollte derer noch einige zu sehen kriegen. Frau Erzberger schreit sie an, ohrfeigt sie und droht ihr mit dem "Salon" am Freitag.

Schon wieder ein neuer, unheimlicher Begriff. Ich will nicht wissen, was er bedeutet.

Weiß nur, daß es besser ist, wenn ich es möglichst nie erfahre.

Woher ich das weiß? Die Reaktion der jungen Frau. Wie ein Stromschlag. Sie darf ihren Schlüpfer wieder anziehen und muß am weißen Strich antreten. Kathrin und ich werden eingewiesen.

Unmöglich, sich das alles zu merken. Wichtig immer sofort aufstehen, wenn eine Erzieherin oder eine Schwester oder ein Schließer den Verwahrraum betritt. Das habe ich mir gemerkt.

Und daß man nicht austreten kann, wenn man will, sondern daß es feste Zeiten gibt. Wer trotzdem muß, kann natürlich fragen - und bekommt dafür einen Vermerk.

Für 10 Vermerke gibt es "einmal Salon". Wieder dieses Wort. Ich frage aber nicht. Kathrin auch nicht. Wahrscheinlich deshalb nicht, weil es scheint, als hätte die Erzberger diese Frage geradezu provoziert. Ich komme in den Verwahrraum.

Er hat keine Fenster, zwei Pritschen eine ist an der Wand hochgeklappt und angekettet. Ein ebenso abklappbarer, kleiner Tisch und ein kleiner Nachschrank, wie man sie aus einem Krankenhaus kennt.

Ob ich mich hinlegen darf? Ich bin müde und hungrig, aber der "Einlieferungsschock" übertönt diese Gefühle.

Schlafen könnte ich trotzdem. Mal kurz das Hirn ausschalten. Es hat ja einen wahren Marathon hinter sich.

Was da heute alles passiert ist. Ist das überhaupt alles wahr? Vielleicht träumst du nur, Thomas?

Ach, wäre das schön. Nur ein Traum. Unschlüssig stehe ich im Raum. Ich wage nicht, mich einfach so hinzulegen.

Bestimmt gibt es dafür einen Befehl oder irgendein Zeichen oder sowas. Die warten doch bestimmt auf einen Fehler von mir.

Irgendwann siegt die Müdigkeit und ich lege mich auf die Pritsche. Ich träume. Irgendwas Schönes,....

Bumm! Ein fürchterlicher Schmerz in der Magengegend -Klatsch, klatsch, zwei Ohrfeigen.

So schnell war ich in meinem Leben noch nie wach, Ich springe auf und stelle mich neben das Bett.

Das Licht blendet. Ich erkenne Frau Erzberger und eine Frau in weißem Kittel. Ein Schließer steht in der Tür. Es folgt eine Flut von Beschimpfungen vom Frau Erzberger.

Was ich für ein Dreckschwein sei, mich einfach so ins Bett zu legen - in Sachen und ungewaschen. Ich verteidige mich und sage, daß ich keine Nachtwäsche bekommen hab und auch keine Hygieneartikel.

Die Erzberger grinst fies und informiert mich, daß ich mir soeben 8 Vermerke eingehandelt hätte.

Für die "Sauereien" und dafür, daß ich ungefragt gesprochen habe. Es ist schwer, sich dann auf die Zunge zu beißen.

Die Erzberger ist etwa 23, maximal 25, also nur wenig älter als ich.

Was qualifiziert so ein Küken, einen so fertig zu machen, ja mehr noch - mich und andere zu erziehen? Die Frau im weißen Kittel gibt mir einen Senfbecher aus Plastik und eine Zahnbürste, ein Stück Seife, einen Waschlappen und Zahnpasta und ein Handtuch, das kaum größer ist als der Lappen. Messer und Gabel sind ebenso verboten, wie Glas aller Art und Rasierzeug. Wegen Selbstmordgefahr.

Essen gibt es zentral im Speiseraum und rasieren, das hätte ich ja schon bei der Aufnahme mitbekommen, muß ich mich auch nicht selbst. Gewaschen wird auch Zentral, im Waschraum.

Dorthin wurde ich als nächstes gebracht. Es geschah alles wie im Traum, mein Hirn war längst schon überfüllt von Eindrücken und ich war tot müde. Daß ich mich vor meiner Erzieherin ausziehen mußte, hat mir in dem Moment schon nichts mehr ausgemacht.

"Fünf Minuten, klar" erfuhr ich, als ich an ihrer Hand von der Umkleide- in den Waschraum stolperte. Aus einer der Duschen kam kaltes Wasser. Besser als nichts ... und es tat trotzdem gut. Das Abtrocknen mit dem Fetzen Handtuch war eher ein gleichmäßiges Verteilen des Restwassers. auf der Haut, So daß das Nachthemd, das mir die Erzberger zuwarf und das ohnehin etwas zu klein war, regelrecht an mir klebte und kaum überzuziehen war.

Ich kam mir blöd vor in diesem Ding, das kaum bis zu den Hüften reichte, aber auch daran gewöhnte ich mich bald, weil alle so eins hatten: Männer und Frauen.

Dann durfte ich endlich schlafen. Blöd nur, daß ich jetzt nicht mehr konnte. Die fremden Geräusche auf den Gang, die vielen Eindrücke. Mein Gehirn arbeitete auf Hochtouren und ich ärgerte mich, weil ich gern geschlafen hätte.

Schließlich wußte man nie, was noch alles kommt und ich hatte schon in der U-Haft gelernt, daß man bei jeder sich bietenden Möglichkeit schlafen sollte.

Dann schlief ich doch ein - wahrscheinlich war es schon gegen morgen. Daß um genau 5 Uhr geweckt wurde, wußte ich nicht.

Auch nicht, wie spät es überhaupt war, weil keiner eine Uhr hatte. Aber wir brauchten auch keine.

Teil 3

Punkt 5 ging die Alarmsirene an. Jeden Tag!

Drei Minuten Zeit zum Anziehen und raus treten auf den Gang. Dann abrücken zum Frühsport.

So stelle ich mir militärische Ausbildung vor. Die männlichen Insassen mußten 3000 Meter laufen, die weiblichen 1500 Meter.

Es gab Frauen, denen war das aus orthopädischen Gründen nicht möglich (es gab keine BHs), so lange Strecken zu laufen. Für die gab es das sogenannte "Sport extra" Gymnastische Übungen usw. bis zur Erschöpfung. Kniebeuge vor allem. Meist weit über 100 Stück. Dazu als Sahnehäubchen Liegestütze. Nicht unter 50.

Das alles begleitet von Aufsichtspersonal.

Es gab Tage, da stand das Personal in Gruppen herum, unterhielten sich und achteten kaum auf uns, an anderen Tagen wiederum wurden wir regelrecht gedrillt. Während man da so seine Runden dreht, hat man trotzdem noch ein bißchen Atem übrig, um sich mit diesem oder jenem Leidensgenossen flüsternd zu unterhalten.

So erfuhr ich schon am ersten Tag, daß wir hier 8 Männer Jungs und 37 Frauen/Mädchen sind, davon 15 mit einer geistigen Behinderung.

Ich erfuhr, vor wenn ich mich in acht zu nehmen habe und wer "so weit in Ordnung" ist.

Es gab auch Erzieherinnen, die "so weit in Ordnung" waren, leider nicht in unserer Abteilung 04. Einer der Jungs, die schon länger da waren, hieß Steffen. Er war guter Hoffnung, daß er nicht mehr lange hier sein müsse. Ein anderer, Frank, klärte mich auf, was hier "abgeht" und vor allem wie.

Wenn ich irgend sowas wie Stolz hätte oder Schamgefühl oder glauben würde, daß es irgendwas gibt, das mich mit einer Erzieherin gleichstellt, so sollte ich das gleich vergessen.

"Die brechen dich hier, das ist das einzige Ziel." Nachdem wir vom Frühsport "ingerückt" waren und unsere Betten hochgeklappt wurden und der Verwahrraum aufgeräumt (gekehrt bzw. gewischt) war, wurde mir mitgeteilt, daß die Turnhalle "mein Revier" wäre, das ich jeden Früh und jeder Abend zu reinigen hätte.

Zum Glück war nicht alleine: auch Steffen und eine junge Frau namens Claudia waren der Turnhalle zugeteilt und schon emsig am Werke, als ich hingebacht wurde. Steffen sagte mir, was ich zu tun hätte (mit der Keule bohnen) und es entwickelte sich ein vorsichtiges Gespräch.

Ohne daß wir dabei vergaßen, so schnell und gut wie möglich unsere Arbeit zu verrichten. Nach dem "Revier" ging's dann zurück in den Verwahrraum, Waschzeug schnappen und wieder antreten. Dann in den Waschraum. Zuerst die Frauen, dann wir.

Gewisse Einzelheiten mag ich hier nicht erörtern, aber sie paßten zu dem, was Steffen vorher zu mir gesagt hatte.

Ich halte mich trotzdem mehr an Frank, weil der auch neu war ...Gemeinsamkeiten verbinden. Ein kurzes „Wie gehts?“ – ein noch kürzeres "Na ja...".

Der Speiseraum ist voll. Ich staune. Wo kommen die vielen Leute her? Steffen klärt mich auf, daß es auch noch eine Abteilung 03 gibt, die hier ißt. Vorwiegend ältere Insassen.

Also keine, die man noch "erziehen" kann ... was nicht heißt, daß man es nicht versuchen würde.

Der augenscheinlichste Unterschied: die 03-er hatten Haare. Vor mir stand eine 03-erin.

Etwa um die 50, dunkelblond, Locken, etwas füllig. Sie hatte so etwas warmherziges...ich kann es nicht sagen.

Irgendwie wie eine Art Mutter oder so. Einen ganz lieben Blick hatte sie, es war sofort Vertrauen da.

Es kann natürlich auch sein - also ich meine:

ich hätte wohl in dieser Situation, wo ich regelrecht Sehnsucht nach etwas menschlicher Wärme hatte, jedem Menschen vertraut, der mich nicht anbrüllt oder schlägt.

Wann ich angekommen sei, wollte sie wissen und woher ich komme. Na ja, eben die üblichen Themen.

Da plötzlich, als die Schlange an der Essenausgabe vorwärts rückte, kamen sich unsere Arme in die Quere und sie verlor den Teller (Plastik) und den Löffel, der natürlich mit lautem Getöse herunter fiel. Sofort war alles still. Ich bückte mich schnell und hob der Frau den Teller und den Löffel auf.

Als ich ihr Teller und Löffel geben wollte, stand plötzlich Frau Erzberger neben mir.

"Wieso hebst du ihr das Zeug auf? Solidarisiert ihr euch? Kennt ihr euch? Habt ihr was miteinander? Na, das kriegen wir raus!"

Die Frau erhielt zwei Ohrfeigen und wurde angeherrscht, künftig das Volkseigentum besser zu achten.

"Beide kein Abendessen Heute. Außerdem sehen wir uns heute Abend im Salon, klar?"

Als die Erzberger wieder weg war, hörte ich die Frau nur noch "Oh Gott" sagen.

Ihr Gesicht war knallrot, ihre Augen standen voll Wasser und sie sprach kein Wort mehr.

Ich flüsterte fast flehend "Was ist Salon?", aber sie sagte absolut nichts mehr. Ich hatte Angst. Mit so einem Kloß im Hals ist natürlich schlecht frühstücken.

Da der Tag dann irgendwie "normal" weiterging, also niemand irgendwas zu dem Vorkommnis sagte, beruhigte mich das etwas. Vielleicht war es ja doch nicht so schlimm oder - noch besser: vielleicht war es ja nur ein Warnschuss und

gar nicht ernst gemeint. Oder die Erzberger hatte es schon wieder vergessen.

Na ja, jedenfalls faßte ich wieder Mut. Ich wurde der Weberei zugeteilt.

Das heißt: ich stand jeden Tag 12 Stunden an einem solchen Webstuhl. Halbautomatisch, Baujahr 1928. Nicht daß jemand glaubt, man kann Gewalt nur mit Schlägen und zufügen von Schmerzen ausüben.

Oh nein! Es gibt tausend Formen, die zwar Gewalt sind, aber nicht so aussehen.

Da ist zum Beispiel die Sache mit der Essenseinnahme.

Genau 10 Minuten hast Du Zeit, die Dir zugedachte Mahlzeit zu "verschlingen". Mittags das kann noch angehen, wo alles fertig auf dem Teller liegt. Aber morgens zum Beispiel, wo das Schmierer der Brote von der Zeit abgeht....

Ja, und als Neuer fängst Du an, alles zu verschlingen. Nur im Unterbewusstsein wunderst Du Dich, warum die anderen, die Alten, das nicht machen.

Nun – es gab zwei Gründe dafür.

Den ersten merkst Du zwei Stunden später, der zweiten nach ein paar Tagen oder Wochen. Zum ersten ist da nämlich die Sache mit dem Stuhlgang.

Es ging nur früh halb sechs und abends halb acht zum "großen" Geschäft und nach dem Mittag in der Fabrik konnte man nochmal klein.

Ja - und nun hast Du Dir den Bauch vollgeschlungen (sofern das bei dem Fraß überhaupt möglich war – zumindest nur quantitativ) und wenig später fängt es an zu drücken.

Wer das nicht kennt, kann das auch nicht erahnen. Es ist die pure Hölle und irgendwann kommt der Punkt, wo einem alles egal ist und man jede nur erdenkliche Konsequenz in Kauf nimmt, nur um mal zu dürfen. Da geht man einfach los und bittet drum und akzeptiert jede Strafe.

Egal! Dann der Moment, wo Du Dich erleicherst - es ist einfach unbeschreiblich. Was kann schöner sein?

Doch im nächsten Moment, wenn das schöne Gefühl grad am Nachlassen ist, fällt Dir der Preis dafür ein und Du fragst Dich, ob es denn wirklich so schlimm war, daß Du Rindviech es nicht hättest noch bis zum nächsten Toilettengang aushalten können.

Jetzt weißt Du es, warum es besser ist, weniger zu essen und ganz wenig zu trinken.

Das mit dem Trinken war noch wichtiger. Man mußte die richtige Menge finden.

Zu wenig, bedeutete die Gefahr, die Nieren zu schädigen und zu dehydrieren. Zu viel, bedeutete, längere Zeit mit voller Blase zu verbringen.

Viele von uns, auch ich, hatten eine "Leierblase". Die Blasenmuskulatur war durch die ständige Überfüllung erschlafft und schaffte es nicht mehr, sich so zusammen zu ziehen, daß sich die Blase entleeren konnte.

Besser, man kam irgendwie damit klar und behielt es für sich. Denn wenn sie erst damit anfangen, Dich darauf zu behandeln, warst Du verraten und verkauft.

Mit einem Dauerkatheter hatten sie Dich nämlich absolut in der Hand. Ohne so ein Ding konnte man sich ja doch ab und zu mal irgendwo "abducken" und sein kleines Geschäft machen (in der Weberei gab es Ecken, die stanken schlimmer als ein Kneipen-Klo).

Aber mit so einem Katheter - den mußtest Du Dir erst öffnen lassen (den Clip hatte die Erzieherin) und die machte das bestimmt nur zur angegebenen Zeit.

Der zweite Grund, behutsam zu essen, macht sich erst nach längerer Zeit bemerkbar. Durch den Streß und das hinein Gestopfe kriegst Du irgendwann Magenkrämpfe. Es kommt der Punkt, wo man mehr mehr heraus kotzt als man zu sich nimmt. Gerade bei den Neuen – so nach zwei bis drei Wochen, war das ein fast normales Bild. Schon beim Frühsport wurde gekotzt, ohne daß man schon irgendwas zu sich genommen hätte. Dazu Magenschmerzen, Schweißausbrüche... und keiner nimmt Rücksicht und keinen interessiert es. Ja, und am Ende ist es Dir nämlich egal, ob Du nur eine oder 10 Minuten Zeit zum Essen hast - weil Du in dieser Phase eh nur Wasser säufst, um den Magen nicht zu belasten. Und da das Wasser sowieso wieder oben raus kommt, ist auch die Blase vorerst gerettet.

Teil 4

Ich musste anfangs den Turnraum sauber wischen und schrubben und bohnen und so - nackt!

Einfach Mandy muß an der weißen Linie stehen, über die ein Insasse unaufgefordert niemals treten darf.

Ich muß ihr meine Sachen geben. Ist eh nicht viel - ein Nachthemd eben, die Unterhose mußte ich schon oben im Verwahrraum ausziehen. Dann werde ich zur Toilette geschickt. Mit voller Blase soll niemand den Bock besteigen, weil man während einer Züchtigung auch mal schnell die Kontrolle über die Schließmuskulatur verliert. Ich liege auf dem Bock, Kloß im Hals. Angst vor den Schmerzen, die kommen werden. Ich liege auf dem Rücken, die Hände sind an den Seitenbeinen des Bocks festgebunden. Hinter mir steht Frau Salewski. Wenn ich zu ihr nach oben schaue, seh ich nur ihren Bauch. Ob ihr Mann das weiß, was sie so macht? Wird sie es irgendwann mal ihrem Kind erzählen? Ist ihre Schwangerschaft Schwangerschaft der Grund, warum ich vergeblich versuche, sie zu hassen? Mir werden die Beine angehoben und zurückgedrückt Frau Salewski faßt sie an den Knöcheln und hält sie fest. Wie immer bei Züchtigungen kommt die Anweisung, laut und auf russisch mitzuzählen. Aber weiter als bis odinadzatsch (elf) ist noch keiner gekommen. Ist dann auch egal, ob man auf russisch, deutsch oder meinetwegen auf lateinisch weiter wimmerst Frau Erzberger gibt ihr Sektglas Fräulein Abdele, einer farbigen Offizierschülerin, die heute auch Nachtschicht hat. Frau Erzberger hat sie "zur Lehrunterweisung" runter rufen lassen.

Noch während ich versuche, mich durch irgendwelche Gedanken abzulenken, kommt der erste Schlag. Nach dem 7./8 Schlag glaubt man, die Haut am Gesäß wurde aus Leder bestehen. Natürlich trifft sie nicht nur das Gesäß.

Da kommen dann auch die ersten "Gnadengesuche". Man ist so weit unten - es ist einem alles egal. Man verspricht Dinge, die man gar nicht hat. Man bittet und bettelt. Nach dem 10. Treffer tut nicht mehr nur der Hintern weh.

Oh nein! Du spürst die Schläge erst in der Wirbelsäule und dann immer höher - zum Schluß der ganze Körper bis zum Kopf.

Mandy muß ihre Unterhose nicht ausziehen, im Beisein eines männlichen Insassen.

Auch das ist eine Erniedrigung für uns junge Männer. Ich stehe nackt in der Ecke und zittere noch. Aber ich weiß aus Erzählungen, daß das bei der Züchtigung keinen Unterschied macht.

Auch müssen Frauen sich nicht rücklings auf den Bock legen, sondern auf dem Bauch und die Beine werden an den Vorderbeinen des Bocks festgebunden. Praktisch gebückt.

Auch kein Vorteil, denn dafür werden Frauen oft auch auf den Rücken geschlagen.

Wir haben "Glück" heute nach etwa anderthalb Stunden werden wir wieder hochgebracht in unsere Verwahräume. Ich werde gestützt. Es ist nach Mitternacht. Schlafen? Wie denn?

Mandy und ich dürfen an den nächsten zwei Tagen im Stehen essen. Das ist aber auch alles Arbeiten müssen wir trotzdem. Aber es gilt als sicher, daß wir die nächsten Wochen Ruhe haben vorm Salon. Ist ja auch was.

Teil 5

Bei mir kam die Erzieherin (die war selber erst 24/25) abends rein und meinte :
 "Hey, ich hab deine Vormundschaft durch. Weißt du, was das heißt? Klar weißt du das. Ich hab auch die Verantwortung für die Steuerung deiner Familienplanung. Du kommst morgen auf den Stuhl !Also kein Frühstück"
 Bei erwachsenen Frauen waren sie da etwas vorsichtiger und sensibler, aber bei uns die haben uns richtig runtergemacht,
 Na ja, die waren wenigstens unter Vollnarkose , aber bei manchen haben sie wohl auch etwas mehr gemacht, die hatten eine Heidenangst davor, wenn es dann beim Appell hieß "Nummer soundso – ab sofort Monatshose gestrichen!".
 Da wußten dann alle Bescheid.
 Die Gebärmutter und alles drum herum. Es war immer gefährlich, wenn bei der Untersuchung festgestellt wurde "Geschlechtsreife erreicht, voll ausgebildet", da konnten die dann sowas machen.

DNZ, 12. Februar 1997:

"Die Leitung der Vollzugseinrichtung und die Erzieherinnen bezogen sich dabei auf eine Anweisung des Ministeriums des Innern aus dem Jahre 1981, in dem es unter anderem heißt "... ist dafür Sorge zu tragen, daß alle Insassen der Station 04 möglichst innerhalb 8 Wochen nach Zustellung, spätestens jedoch 8 Wochen vor Erreichen der Volljährigkeit bzw. Mündigkeit durch geeignet geeignete Maßnahmen dauerhaft von der Fortpflanzung ausgeschlossen werden."

Natalie Hahner, die Leiterin der Station 04, äußerte intern mehrfach voller Stolz, daß ihre Station "komplett durch sterilisiert" sei und daß dies der einzig richtige Weg sei, "diesem Lumpenpack Herr zu werden". Rund 50 jungen Menschen, in der Mehrzahl Frauen, wurden auf dieser Grundlage teilweise unter fadenscheinigen Gründen (die Sterilisationen wurden oft als besondere Form der Bestrafung deklariert) unfruchtbar gemacht. Zwischenzeitlich gab es sogar Überlegungen, ob Sterilisationen ausreichend seien. Immerhin ließ die Formulierung "durch geeignete Maßnahmen" insbesondere bei männlichen Insassen auch die Unfruchtbarmachung durch Kastration zu, was in mehreren Fällen auch nachweislich praktiziert wurde

Teil 6

12. Nacktheit

Neben der allgemeinen Demütigung, die den Insassen beiderlei Geschlechts widerfuhr, erlitten insbesondere die männlichen Zöglinge zusätzliche Erniedrigungen durch erzwungene Nacktheit gegenüber dem weiblichen Geschlecht. Forciert wurde diese Tatsache durch den Umstand, dass die Anstalt bis 1981 nur für weibliche Zöglinge unterhalten wurde. Sowohl die Kleidungsausstattung, als auch Räumlichkeiten sowie organisatorische und administrative Abläufe waren ausschließlich auf die Belange weiblicher Insassen ausgerichtet und wurden nach der „Zuführung männlicher Zöglinge auch nicht geändert. So gab es beispielsweise keinerlei Unterwäsche für Jungen und auch keine separaten Hygieneräume. War eine zeitliche Trennung von Vorgängen nicht möglich, wurden sie für beide Geschlechter zeitgleich und am gleichen Ort durchgeführt. Ein deutliches Beispiel dafür war der alle zwei Monate stattfindende Besuch des Schwimmbades. Dieses war an jenen Tagen nur für die Anstalt reserviert. Immer drei Mädchen mussten sich eine Umkleidekabine mit einem Jungen teilen, wobei die Mädchen schwarze Anstaltsbadeanzüge tragen durften, die Jungen jedoch – in Ermangelung vorhandener Badesachen für Jungen/Männer - völlig nackt teilnehmen mussten. Seitens der Erzieherinnen wurden die Mädchen bereits vorab unterwiesen, dass diese ihre „Übermacht“ in der Kabine ausnutzen und dafür sorgen sollten, dass der Junge sich zuerst entkleidet und dann umdreht, um die Mädchen bei deren Umkleidung „nicht mit seinen Blicken zu entwürdigen“. Solche und ähnliche Maßnahmen schufen im Mikrokosmos dieser Anstalt zwangsläufig eine Hierarchie, in der die angehörigen des

weiblichen Geschlechts Über denen des männlichen Standen. Dies wurde weiter manifestiert durch die Tatsache, dass es sich beim Erziehungspersonal fast ausschließlich um Frauen handelte, die ihre Macht vor allem gegenüber den männlichen Zöglingen geradezu schamlos ausnutzten. -

So war beispielsweise der Begriff „Tanja“ bei den männlichen Insassen sehr gefürchtet. Es handelte sich hierbei um eine Damen-Miederhose, die in der DDR unter diesem Namen vertrieben wurde. Sie gehörte zur Standardkleidungsausstattung der weiblichen Insassen der Anstalt, wurde als Straf- oder Erziehungsinstrument aber auch den männlichen Insassen verordnet. „Drei Tage mit Tanja!“, war das Mindestmaß einer solchen Bestrafungsaktion und bedeutete, dass der betroffene Zögling sich unverzüglich vollständig zu entkleiden, dann in diesem Zustand zur Kleiderkammer zu laufen und dort die Hose in Empfang zu nehmen hatte. Anschließend durfte er sie anziehen und in den kommenden Tagen nichts anderes tragen.

Meist machten sich die Erzieherinnen noch den Spaß, dem Betroffenen eine viel zu große Hose für erwachsene Frauen zu geben.

Der Insasse K. bekam beispielsweise eine solche in der Größe 58 ausgehändigt, obwohl er damals lediglich die Konfektionsgröße 42 hatte. Über Nacktheit und Schamverletzung im Rahmen der individuellen Bestrafungen mittels Schlägen wurde bereits hinreichend ausgeführt. Dennoch muss dieser Aspekt auch in diesem Kapitel erwähnt werden, weil er zu einer besonders schweren Verletzung der jeweiligen Persönlichkeit beigetragen hat.

Völlig nackt, festgebunden, mit gespreizten Beinen und vor den Augen weiblicher Insassen sowie Erzieherinnen, wurden junge Männer bestraft, indem ihnen mit einem Lederriemen ins Geschlecht geschlagen wurde. Oft bis zur Bewusstlosigkeit.

In das gleiche psychologische Schema fallen auch die anderen Maßnahmen der Manipulation an männlichen Geschlechtsorganen In bereits erwähntem Erinnerungstagebuch des Insassen K. lesen wir:

Teil 7

Klar, jeden zweiten Freitag nicht alle.

Einige haben sich abgefunden, andere sich aufgehängt und wieder andere sind frustriert und haben sich zurückgezogen, ab und an steht mal was im Netz, aber was bringt`s?

Na ja, man muss doch nur einen sich ausziehen lassen. nackt vor dem anderen Geschlecht.

Frauen mussten sich vor uns zwar fast nie ganz ausziehen vor Männern (oder besser Jungs). aber zumindest bis auf den Schlüpfel und das reicht eigentlich auch.

Na ja-und da fanden sich 1000 Situationen.

Eine Injektion in den Hoden.

Na ja, die Angst hat zusätzlich betäubt. Die Spritze ging eigentlich, aber der Eingriff an sich, das hat gebrannt wie Feuer.

Und es kam der Tag, an dem auch ich „auf die böse Schwiegermutter“ kam.

Sie haben mich früh zu zweit rausgeholt ("Unterhose bleibt gleich hier, zieh das Hemd über und komm mit!"). Dann saßen wir in Warteraum und da kamen schon die ersten fiesen Sprüche. Ich krieg die gar nicht alle zusammen.

Frau Salewski: "Du mußt keine Angst haben, es wird alles halb so schlimm.

Wir wollen dir nicht den Kopf abreißen, aber wir müssen dafür Sorgen, daß du gewisse Dinge nicht mehr machen kannst, untenrum, du weißt schon. Du bist morgen dran. Deshalb gibts kein Frühstück. Gegen Mittag hast du's dann schon hinter dir."

"Und heul da drin nicht rum. Da passiert dir nichts. Du kommst heil wieder runter vom Stuhl – nur deine Vaterwünsche, die bleiben oben" und lauter sowas.

Na ja, dann Aufruf in die Kabine. Meine Erzieherin kam mit rein und zeigte auf das Schild. Ich also alles ausgezogen und dann warten auf den Aufruf

Na ja, dann kamen beim warten wieder so Sprüche, weil auf dem Schild stand, dass Mädchen einen Rock anbehalten dürfen und für Jungs (oder Männliche eben) hier der Nacktbereich beginnt.

Sie grinste und fragte, ob ich vielleicht einen Rock haben will. Ich hab nur auf den Boden geschaut.

Na ja, dann hat die Schwester von der anderen Seite aufgemacht und wir gingen rein.

Die Schwester brachte mich zum Stuhl und meinte "aufsitzen".

Weiß ich noch wie heute:" Aufsitzen“, nicht hinsetzen oder so.

Dann dauerte es etwas, bis die Ärztin mit den Erzieherinnen aus dem anderen Zimmer kam.

Die Ärztin kam von der Seite an mich ran und meinte (fast wie eine Mutter):

"Na, ist etwas unangenehm. Ganz ohne. was? Aber wenn du gut mitmachst, ist bald alles vorbei" und hat mir die Wange gestreichelt.

Makaber. Ich überleg grad, wie sie s gesagt hat.

Sie ging auf die andere Seite und meinte, "Fühlst du dich zu nackt?".

Ich dachte, sie wollte mir was zum zudecken geben oder so und habe genickt.

Da hat sie sich auf so einen Roll-Hocker gesetzt und gesagt:

"So, dann wollen wir dich mal RICHTIG nackt machen."

Dann haben sie mir die Beine auseinander gemacht und an solche Dinger gebunden an den Knien und ich musste immer noch weiter nach vorn rutschen.

Sie ist dazwischen gerollt und dann ging`s los.

Ich hab geheult wie ein Schlosshund die ganze Zeit.

Die Ärztin hatte mal zwischendrin laut gesagt:

"Kannst ruhig heulen, wenn dir hilft, aber lass deinen Schoß schon weit auf".

Dann hab ich auch mal gehört, wie Frau Salewski die Schwester gefragt hat: "Isser das?".

Aber statt ihrer hat die Ärztin geantwortet: "Ja, der rechte".

Da hab ich aufgehört zu heulen. Habe mich und alles aufgegeben.

Im Behandlungsraum - das will ich nicht näher beschreiben. Aber jeder kann sich das ungefähr ausmalen, wie man sich fühlt, in so einem Ding zu knien und nur ab und zu irgendein Besteckteil klappern zu hören.

Man sieht nicht, was gemacht wird (wer hat hinten schon Augen?) und vor sich sieht man nur zwei Erzieherinnen mit verschränkten Armen, die dem Treiben völlig emotionslos folgen.

Dann plötzlich, nach vielleicht einer dreiviertel Stunde, metallenes Klimpern (Besteck in der Schale), eine Hand klatscht leicht auf den Hintern und die Ärztin sagt:

"So, das wars. Der macht keine Schweinereien mehr." Darin noch: "Bringt ihn hoch und laßt ihm etwas Ruhe. Für die nächsten 5 Tage müßt ihr ihm eine Unterhose oder sowas geben und ansonsten das übliche, ihr wißt ja Bescheid."

Sowas zu erleben ist schon schlimm genug.

Trotzdem denke ich, daß es ertragbar gewesen wäre, wenn es nur dabei geblieben wäre. Denn eigentlich ändern sich der Körper und die Empfindungen nach einem solchen Eingriff wenig bzw. gar nicht.

Aber daß man das nicht so erlebt, dafür sorgt das Personal.

Die Beiden, die mit dem Jungen rein müssen, dürfen heute ausnahmsweise mal im Rock auf den Stuhl und das Unterhemd zieht ihr auch erst drinnen aus."

Dann lachte sie: „Der ist am selben Tag wie ihr unterbunden worden, also keine Angst, da dürfte nichts mehr passieren.“ Zu mir ergänzte sie dann: „Tja, K., keinen Rock an, was? Du ziehst dich ganz aus und wartest nackt. Musst dich langsam dran gewöhnen, dass die Zeiten für dich vorbei sind, wo es was zum Schämen gibt. So, ab jetzt in die Kabinen.“

In der Kabine wartete dann schon der nächste Hammer. An der Tür, die zum Behandlungszimmer führte, prangte in roter Schrift ein Schild: „BEGINN NACKTBEREICH!“ und drunter einige Erläuterungen.

Ich weiss nicht mehr, wie ich das alles seelisch überlebt habe, aber an einen durchgängig roten Kopf und den Klos im Hals kann ich mich noch ganz genau erinnern. Ich konnte nicht mal schlucken.

Dann ging die Tür von der anderen Seite auf, eine andere Schwester schaute herein, drehte sich um und rief nach hinten: „Wieso sind die hier noch nicht nackig?“

Die erste Schwester antwortete: „Da iss der Kerl mit drin, da woll`n wir mal nicht so sein. Rock und Unterhemd hab ich gesagt.“

Und dann etwas lauter, damit man es in der Kabine auch ganz sicher hört. „Aber der junge Herr. für den ist komplett ohne.“

Da sagte die Schwester dann zu mir: „Also los, hopp hopp!“ Sie stand mit verschränkten Armen da und ich musste mich vor ihren Augen und im Beisein der anderen beiden Mädchen vollständig entkleiden.

Als ich dann nackt war, herrschte sie mich an: „Und jetzt umdrehen, Gesicht zur Wand.“

Nachdem ich das getan hatte, hörte ich sie zu den anderen beiden sagen:

„Na los, Höschen runter und Blusen aus. Wenn ihr fertig seid, kann er sich wieder umdrehen.“

So geschah es dann auch. Ich wurde als letzter ins Untersuchungszimmer gerufen.

Die beiden Mädchen aus der Kabine standen vor einer Liege und waren schon fertig.

Die Ärztin fragte mich, wie ich mich fühlen würde und ich antwortete: „Geht so.“

Sie fragte mich, was „Geht so“ denn bedeuten würde und ob ich mich nicht wohl fühlen würde. Ich sagte, dass ich mich in der Tat nicht so richtig wohl fühlen würde, weil ich nackt wäre und die anderen nicht.

Da lachte die Ärztin auf und meinte, so richtig nackt wäre ich doch gar nicht.

Erst auf dem Stuhl würde ich ermessen können, was richtig nackt ist.

Und außerdem solle ich mich nicht so anstellen, der Stuhl würde immer nackt bestiegen werden und auch die Mädchen vor mir hätten sich vorher komplett ausziehen müssen und hätten auch kein Theater gemacht.

Die Schwester wies mich an, auf den Untersuchungsstuhl zu steigen.

Dann kamen eine Reihe von Aufforderungen, die allein schon in ihrer Formulierung absolut entwürdigend waren.

„Vorrutschen, Geschlecht an die Kante“ oder „Schoß öffnen und so was.“

Die Ärztin setzte sich auf einem Hocker vor mich und sagte: „So, und und jetzt machen wir dich mal richtig nackt!“

Dann sagte sie zu der anderen Schwester:

„Aufspreizen! Aber ordentlich!“

Teil 8

Mir laufen die Tränen in Bächen über das Gesicht (Eva)

„Gebt ihm ein paar Tage eine Unterhose und dann sehen wir uns wieder beim Spermogramm“

Ist das der Grund warum du niemals geheiratet hast?

Wie bist du danach umgegangen und wie gehst du heute damit um?

Ja, die haben uns ja danach deswegen so fertig gemacht, dass wir eine Frau (oder die Mädels einen Mann) gar nicht mehr anzuschauen wagten

„Da mit einer Sterilisation zwar das Problem der Fortpflanzung, nicht jedoch das des Koitus bewältigt war, nahmen die Anstaltsleitung und einige Erzieherinnen dies zum Anlass, die Maßnahmen neu zu überdenken. „Möglicherweise würden einige im Wissen, dass es zu keinen Konsequenzen, also Schwangerschaften führen kann, jetzt noch umso zügelloser sexuellem Treiben nachgehen wollen.“

Heißt das.... Oh nein!!!! !!!!!!!!!!!!!!!

Als sie 17., 18. und 19 Jahre alt waren, mussten 6 der 8 sterilisierten männlichen jungen Männer erneut mit den Erzieherinnen im Med-Raum erscheinen und dort wieder, wie die Ärztin zynisch formulierte, ihren „Schoß öffnen“ Du auch?

Das sitzt hier vorm PC auf dieser Seite

Ich habe keine Worte...

Alles antreten zum Mittagessen! Die Sterilisierten ganz hinten!", "Klamotten runter.

Schämst du dich etwa? Warum? Da ist doch nichts mehr zum schämen"

Teil 9

Dann kam der erste Mittwoch der Nachuntersuchungen. Ich saß mit den 8 ebenfalls sterilisierten Mädchen (wir waren alle im Alter zwischen 16 und 18) im Wartezimmer.

Obwohl wir praktisch das Gleiche hinter uns hatten, waren die Situationen doch sehr verschieden. Ich war der Außenseiter. Saß abseits im Wartezimmer, während sich die Mädchen austauschen konnten, sich „darüber“ unterhielten, Ängste und Befürchtungen teilten. Und sie flüsterten.

Denn zwischen ihnen und mir war die Mauer des Geschlechtsunterschiedes.

Dann ging die Tür auf und die Schwester wies uns lautstark und ohne Umschweife ein.

An den Wortlaut kann ich mich noch heute fast genau erinnern, weil ich schockiert war.

„So, es geht los. Wir haben 3 Kabinen. Also geht's flott von der Hand.

Ist ein bisschen blöd für den Jungen, aber nicht zu ändern.“

Dann sah sie auf ihren Zettel und las Namen vor, die jeweils zusammen in die Kabinen mussten.

Da ich der einzige männliche Jugendliche war, musste ich mit zwei Mädchen rein.

„So! Immer zu dritt Sybille Zimmermann, M. S., C. H. – Kabine 1: B. E., R. K. B. W. – Kabine 2: M. F., C. B., K. K. – Kabine 3. Alles komplett ausziehen, frisch machen und warten. Die Beiden, die mit dem Jungen rein müssen, dürfen den Rock anbehalten.“

Ich ahnte, was das zu bedeuten hatte, aber trotzdem wagte ich einen Versuch.

„Und ich?“, fragte ich, wobei ich merkte, dass meine Stimme nicht ganz gehorchte.

Die Schwester musterte mich kurz und zischte dann: „Deiner Cousine, der hast du doch auch deren Schwarz gezeigt, obwohl sie einer Rock an hatte? Hast sie sogar vergewaltigt. Und hier zickst du jetzt rum?“

Ich sah nur stumm geradeaus.

Sie packte mich am Genick schob mich in die Kabine und fauchte mir ins Ohr:

„Pass auf, Freundchen, kann sein, dass du noch nie Achtung vor Mädchen hattest, aber hier bringen wir dir so was bei, da kannst du dich drauf verlassen. Und als erstes lernst du Respekt. Du wirst ab heute jedes Mädchen um seinen Rock beneiden. Jedes“.

Dann verließ sie die Kabine und sagte zu Barbara und Beate: „Und jetzt rein da.“

An der Tür, die von der Kabine in den Behandlungsraum führte, stand auf einem Schild in großen roten Buchstaben

„Beginn Nacktbereich!“ Jedesmal, wenn ich das las, kam ich mir wie ein Schwein vor der Schlachtung vor.

Wir drei saßen in der engen Kabine. Barbara (Bärbel) machte keine Anstalten, sich auszuziehen.

Dann flog unsere Kabinentür auf und die Schwester bellte: „B.!“ . Tür zu. Ich war mit Bärbel allein.

Sie hatte nur ihren Schlüpfel unterm Rock ausgezogen.

Heute ist mir klar, dass die Erzieher mit solchen Situationen die Beziehungen unter uns und damit die Atmosphäre vergiften wollten.

Bloß nicht zulassen, dass die Insassen sich solidarisieren. Immer für Unterschiede sorgen. Mal den einen bevorzugen, mal den anderen benachteiligen.

Heute sollte ich der Benachteiligte sein. B. war eine erwachsene Frau. Sie hatte entsprechendes An- und Aussehen und ihr Wort hatte unter uns Insassen Gewicht.

Sie sah mich an und sagte:

„Brauchst dich nicht umdrehen. Ich zieh mich vor dir nicht aus. da kann die Nitzschken (die Schwester hieß Nietzsche) machen was sie will. Auch oben rum nicht!“

Mir war es egal, aber ich hab ihren Mut bewundert, sich zu widersetzen.

Zwar erfuhr ich hinterher, dass sie am Freitag darauf dafür im Salon war und geschlagen wurde, aber sie hat sich widersetzt.

Später, als auch ich so weit war, wusste ich warum man so was tut und dass dazu nicht viel gehört.

Es kommt der Punkt, wo die Verzweiflung so groß ist, dass einem alles egal ist.

Da will man es ein letztes Mal zeigen. Ja, wenn man Würde hat.

Sich auf den Rücken legen, das Herz entblößen und sagen: „Stich zu, du Dreckschwein!“

So setzte sich das mit lauter Sticheleien und Verletzungen wochenlang fort – bis man selber dran glaubt, daß man nur noch ein Mensch zweiter – ach: dritter oder vierter Klasse ist.

Zuletzt kamen dann die Spermogramme. Das ist der Tiefpunkt, denn in de Moment ist man nicht mehr ein Mensch

vierter Klasse, sondern schon in der nächste nStufe: ein Tier – auf allen vieren kniend. Zurück im Verwahrraum ein letztes Mal weinen - ja heulen, flennen, Rotz und Wasser. Der Körper bäumt sich ein letztes Mal auf. Alles, was er an Anstand und Würde besitzt, hat sich aufgerafft, ihn zu verlassen. Es ist besser so. Man braucht diesen Luxus nicht, wo es doch nur noch ums Durchhalten geht,
 "Ich beglückwünsche Sie zu ihrer Auszeichnung und möchte Ihnen sagen, dass ich mich in Vorbereitung und Ausführung des Eingriffs jederzeit bei Ihnen gut aufgehoben fühle. Ich bin sicher, dass Sie auch in Zukunft das Vertrauen der Ihnen anvertrauten Bürger rechtfertigen werden."
 Sie hat gelächelt und gesagt, "Siehste, und du hattest so ne Angst. EINTRETEN!"
 Dieser Satz wurde vorher geprobt bis zum Umfallen, Aber ich musste das tun, doch lieber hätte ich sie umgebracht, das kannst Du mir glauben Eva.

Teil 10

Der Grund für das Alles

Wie ich Dir bereits sagte, war Ina (meine Cousine) mal gut und mal schlecht zu mir. Je nach Laune. Und sie war so launisch, dass man das nicht genau einschätzen.

Es passierte zwei Tage nachdem zuerst Ina und dann ich von Tante Hanne bestraft wurde.

Mit dem Gürtel! Sogar bei Ina konnte ich ansatzweise Striemen auf den Oberschenkeln sehen.

Ina hatte offensichtlich Wut auf Tante Hanne.

Sie kam aus der Schule, warf die Schultasche in die Ecke und sagte fröhlich:

„Komm mit in mein Zimmer und mach dich gleich nackt.“ .

Das kannte ich, Strafe! Aber diesmal war es anders.

Sie sagte: „Du hast doch noch nie was mit einer Frau gehabt, oder?“ .

Ich habe genickt. Da meinte sie: „Scheiß auf die Alte, komm, ich zeig dir was.“

Sie hat es mir gezeigt, fragte mich, ob es mir gefallen würde und so und hat mir auch gezeigt, wie es Mann und Frau machen.

Ina war größer als ich und richtig als Frau entwickelt. Ich war ziemlich aufgeregt.

Sie hat sich freilich nicht ganz ausgezogen. Hat mal kurz an einer Brust den BH ein Stück runter gemacht, damit ich mal ein Stück vor ihrer Brustwarze sehen kann,.

Ich durfte den BH auch mal streicheln und dann zeigte sie auf ihren Rock.

„Na komm. Kannst ihn mal reinstecken. Aber nur mal kurz! Und ja nicht hingucken.“

Sie hat mich dabei sogar geküsst.

Dieses „kurz“ war leider für mich ein wenig zu lang. Es war passiert, kaum dass ich halbwegs darin war,.

Ina hat mich sofort geohrfeigt und mich angeschrien. Leider blieb es nicht dabei. Ina wurde schwanger, musste abtreiben lassen.

Ich hatte seitdem nichts mehr zu lachen. Weder zu Hause noch sonst wo. Der Vorfall wurde untersucht. Inzest und so.

Untersuchung kam auch das raus, was ich bei meinen Eltern durchgemacht habe, aber das hat wenig interessiert.

„In dieser Verhandlung geht es um Inzest. Das andere muss in einem anderen Verfahren geklärt und geahndet werden.“

Die Rechtsanwältin, die wir erst gemeinsam hatten, hat die Sache so gedreht, dass ich der Schuldige war und hat dann Ina als Nebenklägerin vertreten.

Ich wurde nach Jugendrecht verurteilt und kann in die „Sonderanstalt“ (EA).

Das Sorgerecht für mich hatte der Staat. Das musste Tante Hanne unterschreiben.

Tante Hanne und Ina wussten da schon von der Rechtsanwältin, dass ich sterilisiert werden sollte. Laut Ina.

„Sie sagte das nicht so deutlich. Aber sie meinte, Waldheim/Meerane wird grade umstrukturiert.

Die nehmen jetzt auch männliche Insassen auf. Wenn er dahin kommt, kann es passieren, dass man ihm die Möglichkeiten zur Fortpflanzung nimmt. Das wurde bisher nur bei Mädchen gemacht, aber ich habe gehört, sie wollen jetzt auch bei jungen Männern damit anfangen.

Bei Mädchen waren sie bei so was bisher immer recht schnell, deshalb können wir froh sein, dass wir Ihre Ina da rausgeboxt haben."

Als die Anwältin mal bei uns war und mit Tante Hanne und Ina redete, habe ich in der Küche einiges mitbekommen.

Eher so Wortfetzen. „Das ist nicht zu ändern.“ ... "Das ist die Konsequenz," ..., „Damit haben Sie dann nichts mehr zu tun.“ . Und ähnliche Dinge.

Im Ohr hab ich noch „keine ausreichende Genugtuung für Ina, aber für ihn persönlich sehr, sehr schlecht."

Und dann hab ich zum ersten mal das Wort gehört: .

„... Ja, er bekommt dann eine Sterilisationsbetreuerin. Meist eine Erzieherin aus dem Heim."

Ich konnte mir einiges zusammen reimen, aber das war so ungeheuerlich, dass ich nicht glauben konnte, dass ich den wirklichen Sinn tatsächlich erfasst hätte.

Beim Verabschieden hab ich die Anwältin gefragt:

„Und was wird nun mit mir? Was haben sie da eben alles gesagt?"

Sie guckte fragend zu Hanne.

Die wiederum meinte: „Du kommst wohin, wo man dich richtig erzieht und wahrscheinlich machen die da auch, dass du nicht noch mal jemanden schwanger machen kannst.“

Ich hab die Anwältin angeschaut und gefragt:

„Stimmt das?" und da meinte sie:

„Das ist noch nicht raus. Manchmal wird so was gemacht. Muss das gemacht werden.“
Da ist man natürlich wie elektrisiert und will jeden Strohalm greifen, der in der Nähe ist.
„Was kann ich tun, damit das nicht passiert? Kann ich überhaupt noch was tun? Wovon hängt das ab? Wie wird das gemacht? Was wird da gemacht? Sagen Sie es mir doch bitte. Sie müssen das doch wissen“.
Und alle Fragen, die sie nicht beantwortete.
Sie stand ja schon in der Haustür.
Zuletzt hab ich sie gefragt: „Und wenn ja, wann wird das dann gemacht?“ – Da hat sie mir kurz den Kopf gestreichelt, mich ganz komisch (traurig?) angeschaut und leise gesagt: „Die fackeln da nicht lange.“
Über diese Anwältin kann ich Dir später noch einiges erzählen...

So, jetzt weißt Du die Wahrheit und ich hoffe, Du glaubst mir, dass ich in dieser Situation überfordert war und kein „Halbgeschwister-Ficker“ bin.
Auch wenn's eigentlich „nur“ die Cousine war. Bitte glaub mir, ich wollte das nicht. Ich schäme mich dafür, ja!
Aber ich bin nicht so einer. Wirklich nicht.
Ich konnte zu dem Zeitpunkt wirklich nicht anders.
Es war die Situation, Eva. Bitte glaub mir.
Ich hab mir seitdem nächtelang den Kopf zermartert, was passiert wäre, wenn ich nicht Opfer meiner Unerfahrenheit und der Gewalt in dieser Familie geworden wäre.

Teil 11

Gegen das, was uns im Winter erwartete, war die normale Arbeit in der Spinnerei geradezu eine Erholung.
Im Winter ging es in die Braunkohle! Im Tagebau bei Böhlen hieß es. Schienen und Schwellen durch Matsch und Schnee schleppen, Weichen und Schienen eisfrei halten, Schnee räumen usw.
Eine viehische Arbeit.
Klar, wir waren der Rest der Gesellschaft und bekamen folglich den Rest an Arbeit - all das, was die "Normalen" nicht. Machen wollten oder brauchen. Unsere Ausrüstung war denkbar schlecht.
Es gab dort normale Arbeiter, dann auch Studenten, Soldaten aus der Armee und auch Häftlinge anderer Anstalten.
Alle hatten witterungsgerechte Kleidung.
Wir hatten nicht mal Filzstiefel!
In Gummistiefeln, in denen wir zusätzlich zu den Socken noch Fußlappen trugen, schleppten wir uns durch Eis und Matsch. Ich kann nicht sagen, was von beiden angenehmer oder unangenehmer war.
Als wir wieder einmal eine schwere Eisenbahnschiene durch Eismatsch schleppten, blieb ein Stiefel stecken.
Nun durfte ja niemand "einfach so" mal irgendwohin gehen.
Also fragte ich, nachdem wir die Schiene auf die Schwellen abgelegt hatten, ob ich meinen Stiefel holen dürfte.
Da bekam ich von der Aufseherin erstmal eine Ohrfeige und dann nahm sie mich mit in den Bauwagen, in dem die Aufseher und Erzieherinnen saßen.
Ich war restlos durchgefroren und bekam erstmal einen regelrechten Schock, als ich den Wagen betrat.
Es war eine andere Welt, angenehm warm und es roch nach Kaffee. Es roch nach Zivilisation.
Die Aufseherin teilte mit, daß ich unachtsam Init Volkseigentum umgegangen wäre und daher nur noch einen Stiefel hätte. Meine Erzieherin stand auf, nahm den Gürtel vom Garderobenhaken und sagte nur: "Mach 10 Stück!"
Sie konnte in dem engen Bauwagen zwar nicht weit ausholen, aber wer noch nie Schläge auf völlig durchgefrorene Haut bekam, der kann nicht in Ansätzen mitfühlen, was man da durchmacht.
Jedenfalls wußte ich jetzt, was es zu bedeuten hatte, wenn sie einen von uns in den Bauwagen brachten.
Dann durfte ich meinen Stiefel wiederholen.
Natürlich nur in Begleitung einer Aufsichtsperson. Und weil die sich nun auf dem Weg zum "Tatort" ihre Stiefel schmutzig machte, kündigte sie mir unterwegs gleich noch an, daß ich dafür am Freitag im Salon über den Bock komme.
"Fünfundzwanzig – verschärft!", zischte sie. Die Woche war gelaufen. Vor Kälte taube oder zumindest ganz gemein kribbelnde Hände, taube Füße - das war die Tagesordnung dort im Winter.
Dazu bei vielleicht minus 10 Grad (der Winter 1985 war hart) schwere, eiskalte Eisenschienen durch vereistes oder vermatschtes Tagebaugelände ragen - meist zu viert...es war die Hölle.
Manchmal, wenn wir Kontakt zu anderen Arbeitern dort hatten (für uns galt absolutes Redeverbot), fragten die ungläubig:
"Was sollen die Frauen hier? Das kann doch nicht sein!"
Da hab ich zum ersten Mal darüber nachgedacht, was hier von den Frauen abverlangt wird. Das Gleiche wie von uns.
Und keine ist zusammengebrochen.
Mein Respekt davor war enorm und ist es heute noch.
Soll ich sagen, daß das Essen gut war?
Ich weiß es nicht. Aber jedenfalls war es heiß - und das war das Beste daran.
Ich hätte auch heißes Wasser als Gourmet-Speise empfunden.
Allein die warme Temperatur des Essens oder des Tees sorgte dafür, daß man regelrecht trunken wurde davon und es einem in diesem Rausch Scheiß-egal ist, ob das Zeug nun schmeckt oder nicht.
Aber auch hier mußte man aufpassen und durfte nicht zu viel trinken, denn die Toilettenzeiten waren so eingerichtet,

daß wir erst wieder durften, wenn wir zurück sind. Also am Abend.

Und für heimliche Verrichtungen war die Kleidung trotz aller Mängel nicht geeignet.

Gab es in der Anstalt aus organisatorischen Gründen fast nur Frauen-Kleidung (auch für uns Handvoll Jungs).

So war es hier, ebenfalls aus organisatorischen Gründen, genau umgekehrt. In der Anstalt oder in der Spinnerei konnte man schnell mal „abducken“. Hinhocken, Kittel hoch und schnell machen. Das war hier auf Grund der Kälte und der Kleidung (Hosen) völlig ausgeschlossen – auch für die Frauen. Außerdem gab es in einem Tagebau kein einziges Fleckchen, wo man mal allein war. Alles so kleine Problemchen, an die man erst denkt, wenn es zu spät ist - die man sich dann aber einprägt und sich stets danach richtet.

Der Freund f. Alles

Lexilog-Suchpool

Wie ich Dir bereits sagte, war Ina mal gut und mal schlecht zu mir. Je nach Laune. Und sie war so launisch, dass man das nie vorher abschätzen konnte.

Es passierte zwei Tage nachdem zuerst Ina und dann ich von Tante Hanne bestraft wurde. Mit dem Gürtel! Sogar bei Ina konnte ich ansatzweise Striemen auf den Oberschenkeln sehen.

Ina hatte offensichtlich Wut auf Tante Hanne. Sie kam aus der Schule, warf die Schultasche in die Ecke und sagte fröhlich: „Komm mit in mein Zimmer und mach dich gleich nackt.“ Das kannte ich. Strafe!

Aber diesmal war es anders. Sie sagte: „Du hast doch noch nie was mit einer Frau gehabt, oder?“ Ich hab genickt. Da meinte sie: „Scheiß auf die Alte, komm, ich zeig dir was.“

Sie hat es mir gezeigt, fragte mich, ob es mir gefallen würde und so und hat mir auch gezeigt, wie es Mann und Frau machen. Ina war größer als ich und richtig als Frau entwickelt. Ich war ziemlich aufgeregt. Sie hat sich freilich nicht ganz ausgezogen. Hat mal kurz an einer Brust den BH ein Stück runter gemacht, damit ich mal ein Stück von ihrer Brustwarze sehen kann, ich durfte den BH auch mal streicheln und dann zeigte sie auf ihren Rock. „Na komm. Kannst ihn mal reinstecken. Aber nur mal kurz! Und ja nicht hingucken.“ Sie hat mich dabei sogar geküsst.

Dieses kurz war leider für mich ein wenig zu lang. Es war passiert, kaum dass ich halbwegs darin war. Ina hat mich sofort geohrfeigt und mich angeschrien.

Leider blieb es nicht dabei. Ina wurde schwanger, musste abtreiben lassen. Ich hatte seitdem nichts mehr zu lachen. Weder zu Hause, noch sonst wo. Der Vorfall wurde untersucht. Inzest und so. Bei der Untersuchung kam auch das raus, was ich durchgemacht habe, aber das hat wenig interessiert. In dieser Verhandlung geht es um Inzest. Das andere muss in einem anderen Verfahren geklärt und geahndet werden.“

Die Rechtsanwältin, die wir erst gemeinsam hatten, hat die Sache so gedreht, dass ich der Schuldige war und hat dann Ina als Nebenklägerin vertreten.

Ich wurde nach Jugendrecht verurteilt und kam in die „Sonderanstalt“ (EA). Das Sorgerecht für mich hatte der Staat. Das musste Hanne unterschreiben.

Hanne und Ina wussten schon von Inas Rechtsanwältin, dass ich sterilisiert werde. Laut Ina bei unserem Treffen vorige Woche: „Sie sagte das nicht so deutlich. Aber sie meinte, Waldheim/Meerane wird grade umstrukturiert. Die nehmen jetzt auch männliche Insassen auf. Wenn er dahin kommt, kann es passieren, dass man ihm die Möglichkeiten zur Fortpflanzung nimmt. Das wurde bisher nur bei Mädchen gemacht, aber ich habe gehört, sie wollen jetzt auch bei jungen Männern damit anfangen. Bei Mädchen waren sie bei so was bisher immer recht schnell, deshalb können wir froh sein, dass wir ihre Ina da rausgeboxt haben.“

Als die Anwältin mal bei uns war und mit Ina und Hanne am Wohnzimmertisch saß, hab ich aus der Küche einiges mitbekommen. Eher so Wortfetzen. „Das ist nicht zu ändern.“ ... „Das ist die Konsequenz.“ ... „Damit haben sie dann nichts mehr zu tun.“ und ähnliche Dinge. Im Ohr hab ich noch: „...keine ausreichende Genugtuung für Ina, aber für ihn persönlich sehr, sehr schlimm.“ Und dann hab ich zum ersten mal das Wort gehört: ... „Ja, er bekommt dann eine Sterilisationsbetreuerin. Meist eine Erzieherin aus dem Heim.“ Ich konnte mir einiges zusammen reimen, aber das war so ungeheuerlich, dass ich nicht glauben konnte, dass ich den wirklichen Sinn tatsächlich erfasst hätte. Beim Verabschieden hab ich die Anwältin gefragt: „Und was wird nun mit mir? Was haben sie da eben alles gesagt?“ Sie guckte fragend zu Hanne. Die wiederum meinte: „Du kommst wohin, wo man dich richtig erzieht und wahrscheinlich machen die da auch, dass du nicht noch mal jemanden schwanger machen kannst.“ Ich hab die Anwältin angeschaut und gefragt: „Stimmt das?“ und da meinte sie: „Das ist noch nicht raus. Manchmal wird so was gemacht. Muss das gemacht werden.“ Da ist man natürlich wie elektrisiert und will jeden Strohhalm greifen, der in der Nähe ist. „Was kann ich tun, damit das nicht passiert? Kann ich überhaupt noch was tun? Wovon hängt das ab? Wie wird das gemacht? Was wird da gemacht? Sagen sie es mir doch bitte. Sie müssen das doch wissen!“ und lauter Fragen, die sie nicht beantwortete. Sie stand ja schon in der Haustür. Zuletzt hab ich sie gefragt: „Und wenn ja, wann wird das dann gemacht?“ – Da hat sie mir kurz den Kopf gestreichelt, mich ganz komisch (traurig?) angeschaut und leise gesagt: „Die fackeln da nicht lange.“ Über diese Anwältin kann ich Dir später noch einiges erzählen...